

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 268.

Sonnabend, 17. November 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Annahme für die Räume des Ausgabebüros bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Ragner & Winterlich in Riesa. — Gedruckt bei: Kautzenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

Sonnabend, den 24. November 1894, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungslokal der Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung hängt im Anmeldebüro der Kanzlei zur Einsichtnahme aus.
Großenhain, am 15. November 1894.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.
v. Wisnki.

A. 254.

Kirchenvorstandswahl in Riesa.

Mit Ende dieses Jahres scheidet aus dem Kirchenvorstand die Herren Stadtrath Grundmann, Mühlenbesitzer Röhrborn, Kaufmann Seyn, Rentner G. Müller, Rechtsanwalt Dr. jur. Wende aus. Ausgeschieden und fortgezogen ist bereits Herr Gutbesitzer Kreschmar. Es hat nun die gesetzliche Ergänzungswahl stattgefunden und dazu ist zunächst die Liste der Stimmberechtigten aufzustellen. Stimmberechtigt sind nach dem Befehl vom 30. März 1868 alle selbstständigen Hausväter von Riesa, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, verheiratet

oder unverheiratet mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches, durch nachhaltige Besserung nicht wieder gehobenes Aergerniß gegeben haben oder von der Stimmberechtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind.

Es werden nun die Stimmberechtigten aufgefordert, sich von Montag, 12. November bis Montag, 26. November, Abend 6 Uhr mündlich oder schriftlich zur Einzeichnung in die Wählerliste zu melden. Diese Einzeichnung erfolgt bei den Herren Mühlenbesitzer Röhrborn, Stadtrath Grundmann, Rechtsanwalt Dr. jur. Wende, Kaufmann Seyn und auf dem Pfarramt.

Nur diejenigen, welche ihre Anmeldung in dieser bestimmten Zeit bewirkt haben, sind berechtigt zur Teilnahme an der Wahl.

Die ausstehenden Kirchenvorsteher sind bis auf den verjüngten Gutbesitzer Kreschmar wieder wählbar.

Die Wahl erfolgt Sonntag, den 1. Advent, am 2. Dezember. Riesa, den 9. November 1894.

Der Kirchenvorstand.
Führer, P.

Derz.

Ueber die letzten Kämpfe mit Hendrik Witboi

berichtet Major Leutwein in einem vom 7. Oktober datirten Berichte, der am 14. November hier eingegangen ist und im „Deutschen Kolonialblatt“ veröffentlicht wird. Sobald Ende Juli festgestellt war, daß Witboi sich nicht unterwerfen wolle, bereitete Major Leutwein eingehend die Fortsetzung des Feldzuges vor und setzte den Angriff selbst auf den 27. August an. An diesem Tage wurde die erste Stellung Witbois in der Nauklust erstürmt, wobei Lieutenant v. Esterly verwundet wurde. Witboi leistete einen überaus tapferen Widerstand, so daß beinahe im letzten Augenblick noch ein Rückschlag erfolgt wäre. An den folgenden Tagen gab es zum Theil sehr heftige Verfolgungskämpfe, die an die Geschicklichkeit und die Kräfte der Truppen hohe Anforderungen stellten. Den hartnäckigsten Widerstand leistete Witboi am 2. September bei Gums. Wir folgen nun im Wesentlichen dem Wortlaut des Berichtes über diesen und die folgenden Kämpfe:

Premierlieutenant v. Verband ließ sofort Gefechtsstellung einnehmen und begann nun das Gefecht bei Gums, in welchem die Witbois ihre letzte Wasserstelle im Gebirge verteidigten und daher noch eine Hartnäckigkeit entwickelten, die uns Alle in Erstaunen setzte. Dank den vortrefflichen Maßnahmen des Premierlieutenants v. Verband, der tapferen Haltung der Mannschaften, vor Allem Dank dem hervorragenden Beispiel sämtlicher Offiziere, und zwar vor Allem der Lieutenants Schwabe, Lampe und Boltmann, gelang es in einem ununterbrochenen 30ständigen Feuergefecht, den Gegner, der zuweilen sogar ein angriffsweises Vorgehen versuchte, zurückzuwerfen. Vor allen Dingen hatte der Sekondelieutenant Lampe es verstanden, von einer beherrschenden Stelle aus den Gegner mit Erfolg zu sassen und demselben, wie er selbst nach geschlossenem Frieden mir gegenüber zugestand, schweren Schaden zuzufügen. Von Unteroffizieren thaten sich der Unteroffizier Rickmann und die Unteroffiziere Froede und Pasche besonders hervor. Von Mannschaften müßte ich allzu viel Namen nennen, wenn ich sämtliche anführen wollte, die es verdienen, und möchte nur nochmals hervorheben, daß das Gefecht bei Gums mit zu den schönsten Waffenthaten deutscher Soldaten zählt. Es standen etwa 70 deutsche Gewehre gegen die doppelte Anzahl. Dazu kommt noch, daß bei dem schwierigen Gebirgsmarsch die Versorgung mit Proviant nicht immer regelmäßig glückte und daher manche Leute 1 bis 2 Tage ohne solchen geblieben waren. Es hat dies bei keinem die vollste und hingebendste Pflückerfüllung verhindert.

Was die Spitze betrifft, so war dieselbe in der That bedauerlicher Weise zum größten Theil gefallen, einschließend des Premierlieutenants Diesel, welcher sich seit seinem Eintreffen stets freiwillig zu derselben gemeldet hatte. Die Dottentotten hatten nach ihrer Gewohnheit die kleine Abtheilung durch ihre Stellung hindurch marschieren lassen und dann niedergeschossen. Premierlieutenant Diesel fiel, während er augenscheinlich gerade mit Abfassen einer Meldung beschäftigt war. Im Ganzen hatte das Gefecht an Verlusten 6 Tode und mehrere Verwundete gekostet. Neben der Leiche des Premierlieutenants Diesel lag ein Brief Witbois vom 3. September an mich, der folgendermaßen lautete: „Gurus,

3. September 1894. Viel edler Herr Major Leutwein, hierdurch gebe ich Ihnen diese Zeilen bei Ihren fünf Töden. Mein edler lieber Herr, ich bitte Sie, lassen Sie mich doch endlich stehen, verfolgen Sie mich nicht weiter. Sie sehen ja, daß ich flüchte. Ich bin doch nicht so schuldig für Sie. In der Hoffnung, daß Sie dies thun, bin ich der Kapitän Hendrik Witboi. Ich bitte Sie, hören Sie doch mit dem Blutvergießen auf, lassen Sie ferner kein Blut mehr fließen.“ Am 4. Morgens war der Feind verschwunden, die Truppe überdachte ihre Töden und folgte dann von Keinem dessen Spuren. Gegen Abend gab das Geschützfeuer Kenntniß, daß Witboi bei dem Versuch, aus dem Gebirge herauszutreten, mit der Südperrungsabtheilung zusammengefallen sei. Bald wurde die Truppe beim Betreten der Ebene des Tjauabthales auf mehrere Laufende Meter vor sich laufender und reitender Dottentotten anhaltend.

Die Kriegslage war jetzt folgende: Witboi war, gedrängt durch die 1. und 3. Kompanie, am 4. September Nachmittags aus dem Gebirge herausgetreten. Von der Abperrungsabtheilung gefaßt, war er westlich in das Gebirge zurückgewichen und sah nun, total erschöpft und zerplittert, mit seiner Wurst an den Südwestabhängen desselben. Dorthin davon, gleichfalls am Südwestrande des Gebirges und nicht minder erschöpft, stand die diesseitige Hauptabtheilung. Tatsächlich würde es nun das Richtige gewesen sein, die Letztere in das Gebirge zurückzuführen, um Witboi abermals die Front abzugewinnen und ihn auch ferner zwischen zwei Feuer zu halten. Als ich jedoch diese durch ungeheure Strapazen erschöpften Mannschaften sah, welche schwer unter dem Waffermangel litten, da empfand ich die Unmöglichkeit, den Befehl dazu zu geben. Ich zog es vor, sie in das Hauptlager der Südperrungsabtheilung bei Posten 3 zu führen, wo ich vorher bereits Proviant hatte aufstapeln lassen und ihnen dort eine zweitägige Ruhepause zu gönnen. Am 9. September rückte ich mit der 1. und 3. Kompanie bis Gums vor und gewann mit den Vorposten (unter Unteroffizier Rickmann) wieder eine Fühlung mit dem Feinde. Leider fielen in Folge allzu frühen Vorgehens als Patrouille hierbei die Reiter Lange und Fleischer als letzte Opfer des Feldzuges. Während des Vormarsches erhielt ich von Witboi eine Botenschaft, worin er zum ersten Male ein ernsthaftes Unterwerfungsangebot machte. Nunmehr trat an mich die wichtige Entscheidung über die Frage heran, ob ich den Krieg bis zur Vernichtung Witbois fortsetzen oder dem Letzteren die Rückkehr auf den Boden des geordneten Staatswesens ermöglichen sollte. Im Interesse des Schutzgebietes und des Landeshauptmannes sagte ich mir Folgendes: Wenn ich Witboi in seiner derzeitigen unangenehmen Stellung bei Tjams angreife, so wird er zweifellos eine weitere Niederlage erleiden. Daß es dabei gelingen würde, den Führer selbst zu fangen oder sonst unschädlich zu machen, war mit Sicherheit aber nicht zu erwarten. Gelingt es Witboi, mit nur 30 bis 40 Reitern, die sich unschwer einzeln bei Nacht zwischen unseren Abperrungsposten durchschleichen können, zu entkommen, so ist mit dem Siege, der gewiß weitere Opfer kosten wird, nichts erreicht. Mit den zurückgelassenen Weibern und Kindern können auch wir nichts anfangen. Wir müßten sie laufen lassen und ihnen vielleicht, wollten wir sie nicht dem Hungertode preisgeben, sogar das wenige Vieh belassen. Witboi dagegen, der dann nichts mehr zu verlieren hat, wird

seine Leute vollständig zu einer schwer faßbaren Räuberbande ausbilden, welche allmählich wieder durch Zulaufl verstärkt werden wird. Uns bliebe dann nur ein fernerer opfervoller Kampf in Aussicht. Und daß Witboi bei dem Angriff entkommen wird, ist nahezu als sicher anzunehmen. Witboi ist beim Vorgehen zum Gefecht stets der Letzte, beim Rückzuge dagegen stets der Erste. Es liegt immer in seiner Hand, uns in dem schwer zugänglichen Gelände mit wenigen seiner Leute stundenlang aufzuhalten, sich selbst mit seiner näheren Umgebung in unzugängliche Schlupfwinkel zurückzuziehen, um dann bei Nacht in der oben angebotenen Weise zu entziehen. Wenn daher Witboi die ernste Absicht hat, sich der deutschen Regierung zu unterwerfen, so ist es möglich, auf sein Anerbieten einzugehen und seinen Einfluß nutzbar zu machen, um seine bis jetzt lediglich an Jagd, Krieg und Raub gewöhnten Leute zur Friedensarbeit zu erziehen.

Unter solchen Gesichtspunkten beschloß ich, die Unterwerfung Witbois anzunehmen und, sofern die Hauptfache, nämlich Gewinnung von Ruhe und Frieden, für das Schutzgebiet erreicht wurde, in den Nebeningen entgegenzukommen. Ich begab mich persönlich zur weiteren Verhandlung in das Lager Witbois, da ich aus Erfahrung wohl wußte, daß schriftlich mit ihm schwer zum Ziele zu kommen sei. Nach dreimaliger Zusammenkunft gab Witboi die förmliche Erklärung ab, daß er sich und sein Volk der deutschen Schutzherrschafft unterwerfe. Als zukünftiger Wohnort wurde ihm im Gibeon angewiesen, wo eine Abtheilung der Schutztruppe stationirt wird. Gegenwärtig ist Witboi nach Gibeon in Marsch gesetzt und wird dort, da er nur langsam marschieren kann, gegen Anfang der Regenzeit eintreffen. Der jetzt erreichte Erfolg ist auf alle Fälle ein zufriedenstellender. Bei dem Charakter Witbois, der mir noch vor 4 Wochen schrieb, er wolle als freier Mann sterben, war für ihn die Unterwerfung ein schwerer Schritt. Daß er ihn doch gethan, beweist, wie sehr er sich geschlagen fühlte; andererseits spricht aber auch der Druck seitens seiner Kriegsgenossen sowie seiner Weiber, welche das ewige Kriegesleben satt hatten bzw. geradezu die Heeresfolge verweigert haben mögen, auf ihn einzuwirken zu haben. Daß Witboi noch einmal kriegerische Neigungen zeigen sollte, ist nicht zu erwarten. Einerseits haben seine Leute jetzt eingehendere Bekanntschaft mit der Schärfe der deutschen Waffe gemacht, andererseits aber auch gesehen, daß sie von uns nicht unter allen Umständen todt geschossen werden. Und Letzteres glaubten sie bis jetzt, wie sie mir selbst sagten, und hatten sich daher, anstatt sich von Witboi loszureißen, immer näher an denselben angegeschlossen.

Ein neuerdings aus Südafrika von Major Leutwein eingetroffenes Telegramm meldet, daß er Hendrik Witboi in den Dienst der deutschen Regierung genommen und zwar mit einem Jahresgehalt von 2000 M. Hiernach muß ausreichende Gewähr vorhanden sein, daß Witboi fernerhin den deutschen Interessen dienstbar sein wird.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Den „Berl. N. N.“ zufolge hat das Befinden der Fürstin Bismarck sich etwas gebessert. Fürst und Fürstin haben am 15. d., Nachmittags, bei schönem Wetter eine gemeinsame Ausfahrt unternommen.